November 1920
BERLIN

Nr. 248
32. Jahrgang
(64. Semester)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt dieses Monatsberichts ist streng vertraulich!

Einkehr und Tat.

Vorbemerkung: Die folgenden Ausführungen sind der Vg. als offener Brief in wenig veränderter Form bereits Anfang Juni zugegangen.

Mancherlei Symptome haben seit langer Zeit gezeigt, daß unsere F.W.V. trotz äußeren Wohlergehens krank ist. Daß der Vorstand einer F.W.V. trotz ungewöhnlich großer Mitgliederzahl einen Antrag auf Suspension der Vereinigung wegen allgemeiner Interesselosigkeit im vergangenen Semester überhaupt einbringen konnte, kennzeichnet grell die Situation, obwohl der Antrag sicherlich nur ein Schreckschuß war und anscheinend durch die Verkleinerung der Mitgliederzahl in diesem Semester bereits automatisch einige Besserungen eingetreten sind. Aber dennoch ist es für uns nötig geworden, einmal wieder Kritik an uns selbst zu üben, allerdings hoffentlich eine Kritik, die fruchtbar ist und zum Handeln führt.

Auch wenn wir es uns nicht zugestehen, so wissen wir alle doch seit längerer Zeit, daß die Vereinigung des lebendigen Inhalts ermangelt und daß sich niemand richtig wohl in ihr fühlt, sozusagen mit seinem Herzblut dabei ist, wenn sich auch naturgemäß engere Freundeskreise in ihr gebildet haben; aber diese Kreise haben doch ihrem Wesen nach mit der Vereinigung als solcher wenig zu tun und könnten auch ohne Vereinigung bestehen.

Die Ursachen der allgemeinen Interesselosigkeit sind klar.

1. Der wissenschaftliche Betrieb steht nicht auf einer solchen Höhe, kann es auch vielleicht gar nicht, daß er an und für sich allein eine Anziehungskraft ausüben kann, besonders nicht in einer Zeit wie jetzt, in der jeder den Kopf voll unmittelbarer und dringenderer Sorgen und Interessen hat. Die Vereinigung kann eben keine Akademie der Wissenschaften sein.

2. Durch übermäßige Charakterstärke hat sich die Vereinigung seit langen Jahren das Leben nicht schwer gemacht. Sie hat seit mehr als einem Jahrzehnt nie eine Politik ihrer P r i n z i p i e n getrieben, d. h. eine weitausschauende Politik, getragen von ihren inneren Gedanken, sondern sie hat opportunistisch von der Hand in den Mund gelebt und sich auf F.W.V.er-Prinzipien nur besonnen und sich zu F.W.V.er-Prinzipien nur geäußert, wenn sie unmittelbar praktisch-taktische Erfolge davon erwartete. Lediglich mit dem Antisemitismus und dem Zionismus hat sie sich dauernd herumgeschlagen; aber a u c h d i e s n u r i n e i n e r u n f r u c h t b a r e n u n d n e g a t i v e n W e i s e. Sie hat den Zionismus angerempelt auf eine völlig unbelehrbare Art, d. h. ohne Anerkennung dessen, was in ihm berechtigt und vielleicht sogar notwendig ist, und andererseits auch, ohne energisch, grundsätzlich und a l l e r W e l t s i c h t b a r von dem abzurücken, was im Zionismus undeutsch, den Antisemitismus fördernd, ja während und nach dem Kriege geradezu landesverräterisch ist.

Die Vereinigung hat auf der andern Seite auf den Antisemitismus gescholten, ebenso unbelehrbar und ebenso unter Verkennung berechtigter Argumente wie beim Zionismus. Die Vereinigung hat es nicht fertig gebracht, i h r e n T o l e r a n z g e d a n k e n s t a t t v o m I n t e r e s s e d e s J u d e n t u m s v o m I n t e r e s s e d e s D e u t s c h t u m s a u s z u b e g r ü n d e n u n d g r u n d s ä t z l i c h u n d v o r a l l e r W e l t s i c h t b a r z u v e r t r e t e n. Sie hat auch nie daran gedacht, g e g e n d a s r i e s e n g r o ß e S e l b s t v e r s c h u l d e n d e r J u d e n und insbesondere des an po-

litischer Taktlosigkeit nicht mehr zu überbietenden Zionismus anzukämpfen und dafür zu sorgen, daß die vom Antisemitismus Betroffenen diesen nicht täglich durch Hemmungslosigkeit und Taktlosigkeit **selbst** aufs neue vergrößern.

Die Vereinigung hat auch nicht daran gedacht, dem von ihr so bekämpften Antisemitismus durch praktische Arbeit den Boden zu entziehen, indem sie die ihr nahestehenden jüdischen Kreise zu einer energischen Arbeit im Interesse Deutschlands aus **eigener Initiative** heranzog und mit **eigenen Gedanken die Führung ergriff.** Zu solchen Schritten war reichlich genug Gelegenheit geboten. Um ein Beispiel zu geben: Es konnte ein studentischer bzw. akademischer Dienst organisiert werden, um den geistigen und den gefühlsmäßigen Zusammenhang zwischen der Studentenschaft und darüber hinausgehend zwischen den akademischen und geistigen Kreisen überhaupt in Deutschland und in den verlorengehenden oder durch die Abstimmungen bedrohten Gebieten zu wahren und für alle Zukunft zu sichern. Noch andere Beispiele lassen sich anführen. Derartige Taten hätten dem Antisemitismus mehr Abbruch getan, der Vereinigung weit mehr wertvolle Kräfte aus allen Kreisen zugeführt und in ihr selbst weit mehr lebendiges Interesse erhalten als alle Deklamationen über den „F.W.V.er-Kampf“, der nicht gekämpft wird, und über die „F.W.V.er-Ideale“, unter denen sich niemand etwas klares denkt.

Seit mehr als 12 Jahren habe ich immer wieder dafür gekämpft, daß die Vereinigung eine weitausschauende, langfristige Politik ihrer Gedanken und Prinzipien ohne Rücksicht auf den Augenblicksgewinn treiben solle, anstatt des kleinlichen Gewurstels von der Hand in den Mund. Schließlich habe ich mich bei der dauernden Erfolglosigkeit meiner Bestrebungen von der aktiven Mitarbeit ebenso zurückgezogen wie es viele andere getan haben, die gewiß nicht die schlechtesten F.W.V.er waren, denen aber auch das dauernde Vakuum von Charakter und Gedanken in der Vereinigung nicht paßte.

Ich habe mündlich und schriftlich (s. die M.B.M.B. früherer Jahre) immer wieder vorhergesagt, daß der jetzt so vielfach als unerträglich empfundene Zustand der Interesselosigkeit eintreten wird, wenn sich die Vereinigung durch die von mir gerügte Politik und durch dauernde kritiklose Aufnahme neuer Mitglieder zu einem Wasserkopf ohne Mark und Knochen auswächst.

3. Eine weitere Ursache des Verfalls ist die seit langen Jahren bestehende schlechte Disziplin, die die geschäftlichen Sitzungen unersprießlich macht, die wissenschaftlichen Veranstaltungen durch eine oft aller sonstigen guten Erziehung und allem Takt zuwiderlaufende Unaufmerksamkeit zu einem Aergernis werden läßt und die Kneipen zu einem häufig unerfreulichen Gegröhle macht. Straffe Disziplin und hohe Geistigkeit lassen sich durchaus vereinigen. Solange aber viele Bundesbrüder glauben, sie könnten anderen Bundesbrüdern gegenüber mit weniger Takt und guter Kinderstube auskommen als bei Fremden, so lange wird die Vereinigung nicht gedeihen. Das Gegenteil müßte der Fall sein: Weil jemand Bbr. ist, hat er Anspruch auf mehr Sorgfalt, Höflichkeit, Entgegenkommen und Achtung als ein Fremder.

Solange es vorkommt — und es kommt häufig vor — daß Bbr.Bbr. vor Fremden auf die Vereinigung schelten und sie heruntersetzen, um sich mit ihrer „geistigen Freiheit“ und ihrer „Objektivität“ wichtig zu machen, so lange wird es der Vereinigung nicht gut gehen.

4. Ein schwerer Fehler ist, daß nicht schon längst ein neues F.W.V.er-Handbuch herausgekommen ist, das die Grundgedanken und Prinzipien der Vereinigung aufs Neue in klarer und sorgfältig durchgearbeiteter Form enthält. Für dekadente Geistreicheleien wie im alten F.W.V.er-Taschenbuch, daß etwa „der F.W.V.er-Gedanke der sei, daß jeder einen anderen habe“, darf allerdings darin kein Platz sein.

5. Ein schwerwiegender Fehler ist, daß der gesellschaftliche Verkehr von Haus zu Haus in der Vereinigung so wenig gepflegt wird und kaum je über den unmittelbarsten Freundeskreis hinausgreift. Andere Korporationen vermögen auch in Berlin einen größeren gesellschaftlichen Verkehr zu pflegen. Das Schlimmste ist, daß die Alten Herren junge Bundesbrüder nicht in ihre Häuslichkeit ziehen, sofern nicht schon außerhalb der Vereinigung verwandtschaftliche oder ähnliche Beziehungen bestanden. Als ich vor langen Jahren einmal während meiner Studienzeit in einem Laboratorium in Frankfurt a. M. arbeitete, besuchte ich einmal alle neun damals dort wohnenden A.H.A.H. Acht davon empfingen mich überhaupt nicht und der neunte fragte mich zwischen Tür und Angel, ob ich — Geld brauchte. Wie ich mir sagen ließ, hat sich auch heute all das nicht sehr geändert. Wahrheitsgemäß muß ich allerdings auch sagen, daß mich selbst keiner von den jungen Aktiven besucht hat, die ich gelegentlich dazu aufforderte. Jedenfalls muß auf diesem Gebiet vieles anders werden.

6. Der größte Schaden für die Vereinigung ist die immer wieder von mir und von anderen bekämpfte kritiklose Aufnahme neuer Mitglieder. Eine Vereinigung, in die man leicht aufgenommen werden kann, ist nicht begehrenswert. Gerade die besten Elemente werden durch den Ruf der leichten Aufnahme abgestoßen, durch den entgegengesetzten angezogen. Man muß den Mut haben, zahlenmäßig kleiner, innerlich aber um so stärker zu sein.

Eine übermäßig große Zahl von Mitgliedern macht vielleicht einen beliebigen Verein bedeutend; eine Korporation — in der nicht nur sachliche Ziele sondern Sachliches engverknüpft mit Persönlichem und Gefühlsmäßigem und mit Beziehungen von Mensch zu Mensch, mit gegenseitiger Erziehung usw. gepflegt werden sollen — wird durch übergroße Mitgliederzahl arbeitsunfähig. Das gilt doppelt und dreifach für eine Tendenzvereinigung! Hat eine Korporation erst einmal eine große Anzahl von Mitgliedern aufgenommen, die für ihre sachlichen Ziele wertlos sind, auch wenn sie sonst persönlich ehrenwerte, liebe Leute sein mögen, so kommt die Vereinigung aus der Leistungsunfähigkeit auch gar nicht mehr heraus, weil ihre breite Masse aus Bequemlichkeit und im Gefühl ihrer Unzulänglichkeit — aber im Besitz eines vollen Stimmrechts — sich jeder höheren Leistung widersetzt.

Rein äußerlich entschwindet jede Gemütlichkeit, sobald einmal der Kreis so groß wird, daß die Mitglieder sich kaum mehr kennen und wenn das eine Ende der Tafelrunde nicht mehr an dem teilnehmen kann, was das andere gerade interessiert.

7. Soll die Vereinigung lebensfähig bleiben und ihren Mitgliedern wieder etwas wertvolles bieten — und meiner Meinung nach ist sie wohl dazu imstande — so ist schnelle und energische Umkehr notwendig. Die Heilung der in den Punkten 1—6 angeführten Mißstände ist mit größter Energie zu betreiben. Außerdem muß der Gedanke erwogen werden, die Vereinigung in zwei zu verschiedenen Zeiten tagende Gruppen zu teilen, sobald wieder einmal wie im vergangenen Semester ein übermäßig starkes Anwachsen der Mitgliederzahl eintritt. Durch sorgfältige Abfassung des Gründungsvertrags der neuen Gruppe, durch Festlegung eines ganz speziellen Bündnisverhältnisses innerhalb der beiden Berliner F.W.V.en, durch Festlegung gemeinschaftlicher Politik und bestimmter Veranstaltungen läßt sich dafür Sorge tragen, daß in solchem Fall ein überaus enges Verhältnis zwischen beiden Gruppen der geteilten Berliner F.W.V. gewahrt bleibt. Es könnte für einen Schiedsspruch zwischen beiden Gruppen gesorgt werden; es kann festgelegt werden, daß beiden Gruppen Frieden und Freundschaft zur dauernden Pflicht gemacht wird, daß beginnende Verstimmungen, noch ehe sie zum Konflikt werden, ausgesprochen werden müssen, und so weiter — derartige Bestimmungen werden ja auch sonst zwischen Logen, wirtschaftlichen Verbänden und industriellen Gründungen usw. getroffen, bei denen aus praktischen Gesichtspunkten heraus eine Einheit in mehrere Gruppen geteilt wird, die doch innerhalb als Einheit erhalten bleiben soll. Jedenfalls ist bei der F.W.V. eine solche Teilung notwendig, sobald wieder einmal die Aktivitas übermäßig anwächst. Sonst geht die alte Leistungsfähigkeit und die alte Behaglichkeit und geistige Anregung allzuleicht verloren. Auch der alte Streit zwischen Feuchtfröhlichen und Intellektuellen ließe sich so schiedlich-friedlich erledigen.

Ich weiß, daß viele aufstehen werden und mir mit beschönigenden Worten entgegentreten, aber innerlich wissen wir ja alle doch recht gut, daß die Zustände in der Vereinigung so sind, wie sie nicht sein dürften. Guter Wille und Entschlossenheit sind nötig, um die Vereinigung innerlich wieder in die Höhe zu bringen. Finden wir sie jetzt nicht, so wird die unmittelbare Not und Sorge der Zeit uns alle immer mehr von der schal und inhaltlos gewordenen Vereinigung entfernen. Darum ist mehr denn je Gefahr im Verzug und Handeln notwendig.

Und wir alle lieben doch die Vereinigung!

Dr. W. Kochmann, F.W.V.! A.H.

Zur Frage der Expansion.

I.

Die Ausdehnung des F.W.V.er-Gedankens macht an den deutschen Hochschulen durch Neugründung von F.W.V.en stetig rasche Fortschritte. Die F.W.V. München wird als siebente F.W.V. in diesem Semester zu dem Bund hinzutreten, und es bleibt zu hoffen, daß der kräftige Arbeitswille der Bbr.Bbr. und A.H.A.H. nicht erschlafft, sondern noch an weiteren deutschen Hochschulen dem F.W.V.er-Gedanken den Boden ebnet. Es ist aber die Neugründung von F.W.V.en nicht die einzige Möglichkeit zur Ausdehnung des Bundes; die Bundessatzungen sehen vielmehr vor, daß auch schon bestehende studentische Korporationen, die sich zu den in den Satzungen normierten F.W.V.er-Tendenzen bekennen, Aufnahme im B.F.W.V. finden können.

II.

Dieser andere Weg, die Aufnahme schon bestehender Korporationen, soll scheinbar jetzt gleichfalls beschritten werden. Da ist es vielleicht ganz angebracht, einmal prinzipiell zu dieser neuen Art der Expansion Stellung zu nehmen, und dazu muß natürlich der Monatsbericht herhalten.

Die Vorteile dieser neuen Art der Expansion, ganz abgesehen von Kostenersparnis usw., liegen auf der Hand: ein größerer geschlossener Kreis von Aktiven, Inaktiven und A.H.A.H. wird so dem F.W.V.er-Gedanken gewonnen, eine Zahl, wie sie sonst erst in jahrelanger, mühevoller Einzelarbeit unserer Idee zugeführt werden kann. Hierin liegt aber zugleich auch die Gefahr. Der Vorgang der Aufnahme einer selbständigen fremden Verbindung, die vielleicht aus ganz anderen Ursachen, mit ganz anderen Ideen gegründet ist als unsere bestehenden F.W.V.en, ähnelt stark der **Annexion**. Alle Vorteile, Schäden und Gefahren, die wir sonst bei der Annexion eines Staates antreffen, finden wir — natürlich in kleinerem Maßstab — wieder; aber das Verhältnis von Vorteil und Nachteil erscheint mir als das gleiche, wenn es sich hier auch um eine „friedliche" Annexion handelt. Es bleibt, selbst wenn die Aktivitas voll und ganz in

der F.W.V.er-Idee aufgehen sollte, als trennender Faktor, zum mindesten als Hemmnis, die A.H.schaft der fremden Korporation und — der Hauptfaktor — die historische Vergangenheit und Tradition. Die Aufnahme einer bestehenden Korporation bedarf späterhin eines langwierigen Assimilationsprozesses, dessen Ausgang vorher nicht abzusehen ist, während im Gegensatz hierzu bei Neugründung einer F.W.V. die Persönlichkeit der Gründer eine gewisse Gewähr dafür bietet, daß auch die neue F.W.V. sich in den alten F.W.V.er-Bahnen bewegen wird. Wir haben daher vor Aufnahme einer fremden Verbindung zu überlegen, ob wir dem nachfolgenden Assimilationsprozeß auch gewachsen sind, d. h. ob unsere ortsansässigen A.H.A.H. sich genügend mit der dortigen Aktivitas beschäftigen werden und ob ein Austausch von Aktiven mindestens in den ersten drei bis vier Semestern erfolgreich durchzuführen sein wird. Sodann wird zu überlegen sein, ob nicht anstatt der Aufnahme in den Bund ein vorhergehendes ein- bis zweisemestriges Freundschaftsverhältnis als Prüfstein angemessen erscheinen könnte.

III.

Ungeklärt ist nach wie vor die Stellung des Bundes zu den Frauenkorporationen, eine Frage, die für die Berliner Vereinigung, die seit Semestern in studentenpolitischen Fragen mit der A.W.F. tüchtig zusammenarbeitet, in allernächster Zeit wieder akut werden dürfte. Die Bundessatzungen als solche lassen die Möglichkeit der Aufnahme einer Frauenkorporation zu; freilich bin ich mir dabei bewußt, daß bei der Abfassung und Annahme der Satzungen kein Bbr. oder A.H. an diese heikle Frage gedacht hat. Die Stellungnahme hierzu ist etwas rein Subjektives (vgl. M.B.M.B. 234 und 235 die Aufsätze des Bbr. Max Brünn und A.H. Hans Königsberger, und ich möchte im Rahmen dieses kurzen Artikels nicht auch noch meine persönliche Meinung hinzufügen. Aber Tatsache ist nicht nur, daß Frauenkorporationen bestehen und tüchtige Arbeit leisten, sondern daß auch der B.F.W.V. eines Tages ein Aufnahmegesuch einer Frauenkorporation erhalten kann und wohl auch wird. Und dann dürfen die Bbr.Bbr. nicht ungerüstet dastehen!

Ludwig Königsberger (Munti), F.W.V.! (F.M.).

Akademische Rundschau.

Der preußische Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hat den Provinzialschulkollegien die Anregung zugehen lassen, nur soviel Studienassessoren in den Staatsdienst zu übernehmen, wie in den nächsten fünf Jahren Oberlehrer gebraucht werden. Im Anschluß daran ist es zu Auseinandersetzungen zwischen der Assessorenschaft und der Studentenschaft gekommen. Erstere verlangt „ein Aufrücken nach der Anciennität“, während die Studierenden eine freie Auslese nach der jeweiligen Tüchtigkeit fordern. Es ist zu erwarten, daß Herr Haenisch sich für den letzteren Standpunkt, modifiziert durch die erforderliche Rücksichtnahme auf die durch den Krieg besonders geschädigten Anwärter, entscheiden wird.

Minister Haenisch hat auch kürzlich ein Buch unter dem Titel „Staat und Hochschule“ erscheinen lassen. Jeder Kommilitone sollte es kennen, nicht nur der Sache, sondern auch des Mannes wegen. Konrad Haenisch ist einer der wichtigsten verantwortlichen Führer unserer geistigen Wiederaufrichtung. Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der — Presse. Wer weiß, wie gerade in den Kreisen der Hochintelligenz auf der einen Seite ein allzu starres, auf der anderen ein allzu stürmisches Nicht-Verstehen-Wollen immer neue, gefährliche Reibungen verursacht, der muß mit Bewunderung anerkennen, daß der Minister es oft mit taktvoller Vermittlung verstanden hat, wenigstens unseren kulturellen Apparat vor Sabotage zu bewahren. Dazu gehört aber auch, neben rein menschlichen Eigenschaften, ein hohes Maß sachlicher Klarheit und Festigkeit. Wir alle wissen und wollen, daß Haenisch den ihm anvertrauten Zweig unseres Staatswesens nicht nur weiterführen, sondern umgestalten soll. Darum sind seine Ausführungen nicht nur von literarischem Interesse, sondern auch von großer praktischer Bedeutung. Mit Beschämung werden weite akademische Kreise — soweit sie es bisher noch nicht gemerkt haben — erkennen, daß man schon jetzt, statt törichter Obstruktion, wirkliche Arbeit am Wiederaufbau leisten kann, auch, vielleicht sogar gerade, unter dem sozialdemokratischen Kultusminister Konrad Haenisch. Zur sachlichen Kritik des Buchs, auf die ich hier nicht eingehen will, möchte ich anregen, daß alle Bundeskorporationen sich auf einem Diskussionsabend damit — natürlich unter Hinzunehmen aller anderen Fragen, die sich daraus ergeben — beschäftigen und Berichte darüber zu einem Sammelreferat an die R.K. einsenden.

Mit der Reform des juristischen Studiums beschäftigte sich ein Erörterungsabend der Juristischen Gesellschaft. Herr Prof. Heymann (Berlin) sprach über den Unterricht, die etwaige Vor- oder Zwischenpraxis und die Referendarprüfung.

Von katholischer Seite ist ein interessanter Vorschlag gemacht worden, die großen Universitäten in kleinere Arbeitsgemeinschaften zu zerschlagen, die als Internate in mittleren oder Kleinstädten unterzubringen wären.

Wilhelm Düsterwald, F.W.V.!

Konzertabend Wolfgang Retslag.

(Verspätet abgedruckt.)

In der Singakademie gab A.H. Wolfgang Retslag am 26. April sein erstes Berliner Konzert. Vor dem Hintergrund der dunkelbraunen Holztäfelung und der mattblinkenden Orgelpfeifen dieses schönen Konzertsaales schwang er den Dirigentenstab über den 31 Häuptern seines Kammerorchesters

und wagte den Sprung in die Oeffentlichkeit mit einem Programm, das gleich drei Uraufführungen auf einmal enthielt.

Man trifft in unsern Konzertanzeigen neuerdings wieder häufig auf das fast vergessene Kammerorchester, und die Dirigenten, die es sich zu ihrem Instrument erwählen, verdienen sich den Dank des Publikums, indem sie ihm die Stellungnahme zu einer eigenartigen Erscheinung erleichtern, die sich allmählich in unserem Musikleben herausgebildet zu haben scheint, nämlich der Entscheidung: Symphonische Orchestermusik oder Kammermusik.

Man sollte meinen, daß sich für den Hörer wenigstens beides zwanglos vereinigen ließe, doch die Tatsachen beweisen, daß eine, wenn auch nicht vollständige, so doch deutlich merkbare Trennung der Auditorien sich vollzogen hat. Auf der einen Seite sammelt das große Orchester mit den gewaltigen Möglichkeiten seiner Klangwirkung einen großen Hörerkreis um sich, während andererseits die Kammermusik die kleinere und vielleicht anspruchsvollere Zahl derjenigen bei sich sieht, die erst in dem mitschöpfenden Erleben einer Komposition ihren eigentlichen Genuß sieht, und denen sie diese Aufgabe durch die verhältnismäßig einfache Stimmenführung ihrer wenigen Instrumente erleichtert.

Die Trennung der beiden Lager ist wie gesagt deutlich, und das ist schade, denn es ist nicht zu verkennen, daß auf diese Weise eine gewisse Einseitigkeit gezüchtet wird, die der Sache des allgemeinen Musikverständnisses nicht zum besten gereicht.

Das Kammerorchester ist vielleicht berufen, diesen Gegensatz zu überbrücken. An seiner Besetzung mit 31 Instrumenten, wie am Retslag-Abend stellt es immerhin schon einen beträchtlichen Klangkörper dar, der unter Umständen imstande ist, alle Register der Instrumentation zu ziehen. Andererseits ist es noch klein genug, um dem einzelnen Instrument seine hohe Wertigkeit und dem Ensemble die intime Klangwirkung zu wahren, die dem Liebhaber der Kammermusik über alles gehen. Der volle Saal bewies, daß das Bedürfnis nach derartiger Musik im Publikum vorhanden ist, und daß es sich lohnt, auf diesem Wege voran zu schreiten.

Die Ouverture zu Haydns verschollener Isola disabitata eröffnete den Abend und brachte demjenigen, der solche Kammerorchestermusik zum erstenmal hörte, die frohe Ueberraschung unendlich zarter und delikater Klangwirkungen, wie sie eben nur mit solcher Besetzung möglich sind. Ueber eine Sinfonietta von Mozart-Vater gings zum Klarinettenkonzert von W. A. Mozart, das von Leonard Kohl mit selbstverständlicher Meisterschaft vorgetragen wurde. Der übrige Teil des Abends war Uraufführungen Moderner gewidmet. Bergers Serenade für 12 Blasinstrumente interessierte als Experiment, ohne wenigstens beim ersten Hören tieferes Interesse auslösen zu können. Sechs „Stille Lieder" von Kibler, denen Schlusnus seine wundervoll ausgeglichene Stimme lieh, zeigten bei angenehmer Melodik und reichlichen Strauß-Anklängen recht wenig Erfindung und innere Notwendigkeit. Eine Serenade von Beilschmidt schloß den Abend und brachte dem anwesenden Komponisten warmen Beifall.

Retslag dirigierte die Sachen in sympathischer Art, die sich ganz in den Dienst der Sache stellte. Seine Bewegungen sind knapp und beherrscht, vielleicht etwas zu gelassen für einen, dem das Dirigentenpult so jungfräulichen Boden bedeutet. In der energischen Führung der rechten Hand, in der kurz zusammenfassenden Bewegung der linken erinnert er an die Technik unserer besten Dirigenten. Darüber hinaus war er seinen Komponisten ein gewissenhafter und kluger Interpret. Am Klavier erwies er sich als diskreter und anschmiegsamer Begleiter. Wir können ihm zu seinem ersten Abend gratulieren.

Robert Lesser, F.W.V.! A.H.

Dr. Arnold Baerwald †, F.W.V.! A.H.

Sanitätsrat, Arzt für Frauenkrankheiten
in Frankfurt a. M.
geb. 15. 7. 1866,
gest. 22. 10. 1920.

Arnold Baerwald entstammte einer angesehenen Familie in Frankfurt a. M. Sein Vater war der noch heute dort unvergessene Pädagoge Hermann Baerwald, Direktor der Philantropin-Realschule, dessen Haus bei vornehmster Einfachheit ein Mittelpunkt edelsten geistigen Verkehrs und selbstlosen Wohltuns für andere war. Hier wuchs Baerwald als ältester Sohn inmitten einer zahlreichen Kinderschar auf, hier bildeten sich die Eigenschaften, die ihn allen lieb und wert machten: eifrigster Fleiß, taktvolle Bescheidenheit, gewandtes Auftreten, heiterste Geselligkeit. Wie der größte Sohn seiner Vaterstadt hatte auch er vom Vater des Lebens ernstes Führen, von der Mutter die Frohnatur.

Als Student der Medizin trat er 1887 in die Berliner F.W.V. ein, der bereits ein älterer Verwandter, der vor kurzem verstorbene Bromberger Rechtsanwalt und fortschrittliche Politiker Moritz Baerwald, angehörte. Die F.W.V. hatte in den ersten Jahren besonders großen Zuwachs durch süddeutsche Vereinsbrüder, die unsern norddeutschen studentischen Kneipsitten und der Art des Diskutierens einen gemütlicheren, herzlicheren und unbefangeneren Ton beimischten. Zu ihnen gehörte mit seinem sonnigen Wesen, seiner Freude am heiteren, nie verletzenden Scherz auch der blühende, stattliche Arnold Baerwald.

Er wurde 1891 Alter Herr, ließ sich nach längerer spezialistischer Ausbildung in seiner Vaterstadt als Frauenarzt nieder und war zuletzt Leiter der gynäkologischen Abteilung des israelitischen Krankenhauses. Ein tragisches Geschick endete früh ein junges Eheglück durch den Tod seiner Frau. In zweiter Ehe wurde ihm das schönste Familienglück zuteil, bis die grauenvollen Kriegs-

jahre auch in sein Haus die Verwüstung trugen: Der hoffnungsvolle älteste Sohn blieb auf dem Schlachtfeld, ihn selbst befiel im Heeresdienst ernste Krankheit, die ihm Leid und Siechtum brachte. Er erlag schließlich einem schweren Darmleiden, nachdem aus dem frohen, glücklichen Mann ein stiller und vergrämter Mensch geworden.

Wenn ihn auch in gesunden Tagen der Weg selten zu längerem Aufenthalt nach Berlin führte und der äußere Zusammenhang mit der F.W.V. sich lockerte, so hing er doch mit treuer Freundschaft an der Vereinigung, an seinen einstigen Semestergenossen. Und so werden auch diese ihn nicht vergessen.

Jutrosinski, F.W.V.! A.H.

F.W.V. Berlin

Bei Beginn des W.-S. stand die Vereinigung vor allem vor der Notwendigkeit, die Beratungen über die neuen Satzungen schleunigst abzuschließen. Auf Grund der eingehenden Vorberatung in der Satzungskommission konnte die Beschlußfassung in einer bis in den Morgen dauernden Sitzung bewältigt werden. Allen, die an dem mühevollen Werk mitgearbeitet haben, gebührt der besondere Dank der Vereinigung.

Die Vorstandswahlen führten — nach Ablehnung eines Mißtrauensvotums und einer darauffolgenden Niederlegung — zu folgendem Ergebnis: × Bbr. K. Franke, ×× Bbr. R. Cohn, ××× Bbr. K. Schlesinger, ×××× Bbr. W. Pick, ××××× Bbr. E. Hirsch.

Am 25. Oktober konnte dann das Semester in der alten Form eröffnet werden.

Den wissenschaftlichen Teil hatten Bbr. Brünn und Bbr. Düsterwald mit Referaten über das Thema „Student und Politik“ übernommen.

Nachdem Bbr. Franke das Offizium beendet hatte, sorgte Bbr. Schwarz als Präside des inoffiziellen Teils dafür, daß Bbr.Bbr. und Gäste, die Feucht-Fröhlichkeit lieben, auf ihre Kosten kamen. An einem folgenden Abend referierte Bbr. Weidinger über „Schleiermacher und seine Reden über Religion“.

Bbr. Schwarz, der in einer Damenveranstaltung sprach, nannte sein Thema: „Telepatie, Hypnose und Suggestion“.

Beide Bbr.Bbr. fanden mit ihren Ausführungen reichen Beifall.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient der Vortrag des Herrn Dr. Engel, Syndikus des Zentralverbands des Großhandels, über: „Aufbau der Wirtschaft auf der Rätegrundlage“. Ueber diesen Vortrag wird an besonderer Stelle berichtet.

Ein Diskussionsabend, an dem den Bbr.Bbr. Gelegenheit gegeben war, über die Vorträge der Bbr.Bbr. Brünn und Düsterwald und des Herrn Dr. Engel sich frei auszusprechen und ihre Meinungen vorzutragen, fand lebhaftes Interesse. Der Vorstand wird in Zukunft häufiger dergleichen Diskussionsabende ansetzen.

Ueber den A.H.-Abend, der, sowohl was den Vortrag des A.H. Placzek über „Deutsche und Polen in Posen“, als auch den Besuch durch A.H.A.H. und Gäste anbetrifft, als einer der wertvollsten des Semesters angesehen werden muß, wird im nächsten M.B. ausführlich berichtet.

Bisher wurden vier Herren als Bbr.Bbr. aufgenommen. Zwei Aktivmeldungen liegen noch zur Verhandlung vor. Auch in dieser Hinsicht scheint das Semester sich gut anzulassen. Aufgenommen wurden: stud. jur. Baum, stud. jur. Meyerheim, stud. med. Unger und als Verkehrsgast stud. phil. Kuttner.

Von Heidelberger Bbr.Bbr. meldeten sich aktiv Bbr. stud. theol. Weidinger, stud. jur. Sandheim, Horkheimer, Philippsborn und Daniel.

Der Bericht über die Außenvertretung erscheint an besonderer Stelle.

Kurt Franke, F.W.V.! ×(×,×,×,××).

F.W.V. Heidelberg

Semesterprogramm:

20. Oktober: Semesterbeginn.
22. Oktober: Besprechung auf der Kneipe.
23. Oktober: Bierabend im Perkeo mit Keilfüchsen.
26. Oktober: Antrittskonvent. A.O.G.V.
28. Oktober: Vortrag „Pubertät, sexuelle Störungen und Verjungung.“ Bbr. Fürst.
3. November: Bbr. Sternheimer, Rezitationsabend.
9. November: Offizielle Antrittskneipe. Rede: Herr Redakteur Fischer.
13. November: Vortrag A.H. Mannheimer: „Soziale Religion“.
16. November: Vortrag Herr Redakteur Fischer über „auswärtige Politik“. (Thema noch unbestimmt.)
23. November: Konvent.
28. November: F.W.V.er-Zusammenkunft in Weinheim.
3. Dezember: Vortrag Bbr. Sulzberger: „Der Aberglaube in der Medizin und seine Gefahren für Gesundheit und Leben“.
7. Dezember: Vortrag Herr Rist (Thema noch unbestimmt).
10. Dezember: Konvent.
14. Dezember: Beethovenabend. Herr Redakteur Fischer. Herr Kraemer.
17. Dezember: Vortrag Bbr. Bruno.

I.

Ferienbericht.

Die O.G.V. des Sommersemesters hatte als Ferienvorstand die Bbr.Bbr. Paul Marx ×, Job Bär ×× und Kurt Fürst ××× gewählt und diese mit erweiterten Befugnissen ausgestattet. Der Vorstand hatte reiche Arbeit zu leisten. Da die Aktivenzahl im kommenden W.-S. durch den Fortgang vieler Bundesbrüder zu den Schwesterkorporationen ziemlich gering sein mußte, so richtete der Vorstand sein Augenmerk besonders auf eine

rege Propagandatätigkeit, in der er auch von verschiedenen Bbr.Bbr. unterstützt wurde. Unter anderem veranstalteten wir in Mannheim einen Werbeabend, auf dem A.H. Kaufmann in glänzenden Worten den fünf erschienenen Keilfüchsen die Ziele der F.W.V. darlegte. Ein zweiter Abend machte die Gäste mit unserer Kneipe in der Leyergasse bekannt. Die frohen Stunden dort galten auch gleichzeitig dem Abschied der nach München ziehenden Bundesbrüder. Einer alten Gewohnheit entsprechend endete diese Kneipe mit einem nächtlichen Spaziergang auf das schon herbstliche Schloß.

Auch in anderen Vorbereitungen blieb der Vorstand nicht müßig; so wurde ein vorläufiges Programm ausgearbeitet, damit unsere Veranstaltungen sofort bei Semesteranfang beginnen könnten.

In dem Streben, eine innige Zusammenarbeit mit den Schwesterkorporationen Darmstadt und Frankfurt herbeizuführen, wurde eine gemeinsame Zusammenkunft für den 28. November in Weinheim festgesetzt. Wir werden im kommenden Semester auch der F.W.V. Frankfurt a. M. tatkräftige Unterstützung in ihrer Anfangsarbeit leisten, der sie dringend bedarf und die auch von den dortigen A.H.A.H. bestimmt zugesagt wurde. Auch mit der wiedergegründeten F.W.V. München, deren Aktivitas größtenteils aus Heidelberger Bundesbrüdern besteht, traten wir in Verbindung und überließen ihr verschiedene Ausrüstungsgegenstände.

Zuletzt sei noch der Ferientätigkeit unseres Außenvertreters Bbr. Goetzel gedacht, der trotz seiner Examenvorbereitungen in bewährter Weise als Leiter der Wirtschaftskommission des Asta die Kohlenfrage für die gesamte Studentenschaft zu einem erfreulichen Ergebnis brachte.

Wenn ich nun kurz zusammenfasse, so lassen die Vorbereitungen ein recht günstiges Semester erhoffen; es liegt nur noch in der Hand aller Bundesbrüder, auch unter Verzicht auf ihre vielleicht zum Teil berechtigten Inaktivierungsgesuche, durch rege Mitarbeit ihr Interesse an unserer Vereinigung zu bekunden.

Hans Bruno, F.W.V.! (XX)XXX.

II.

Oktoberbericht.

Die Semesterveranstaltungen begannen mit der A.O.G.V. am 26. Oktober. Nach der Entlastung des Ferienvorstands erfolgten satzungsgemäß die Neuwahlen für das W.-S., deren Ergebnis weiter unten folgt. Die Inaktivierungsgesuche mehrerer Bbr.Bbr. waren erfreulicherweise zurückgezogen.

Am 28. Oktober gab uns Bbr. Fürst über das heute so aktuelle Thema „Pubertät, sexuelle Störungen und Verjüngung" in seinen klaren und durch zahlreiche Beispiele erläuterten Darlegungen lehrreichen Aufschluß. Einen genußreichen Abend verschaffte uns dann Bbr. Sternheimer mit seinen Rezitationen des „Tor und Tod" und aus den Gedichten Hugo v. Hoffmannsthals, denen musikalische Darbietungen einiger Bbr.Bbr. und Gäste einen harmonischen Rahmen gaben.

III.

Geschäftliches.

Die Neuwahlen auf der A.O.G.V. vom 26. Oktober ergaben:

Vorstand: Bbr. Ernst Bär X,
Bbr. Fürst XX,
Bbr. Bruno XXX.
Fuchsmajor: Bbr. Rosenbaum.
F.W.: Bbr. Nürk.
R.K.: Bbr. Norbert Bär, Vorsitzender,
Bbr. Holland, Schriftführer,
Bbr. Bruno, Kassenwart.
W.K.: Bbr. Paul Marx, Vorsitzender,
Bbr.Bbr. Sternheimer und Nürk.
Schmuckwart: Bbr. Job Bär.
Mitgl. des E.G.: Bbr.Bbr. Rosenbaum, Paul Marx und Norbert Bär.
Vertreter im E.G.: Bbr.Bbr. Sostheim, Goetzel und Job Bär.
Außenvertreter im Asta: Bbr. Goetzel.
Vertreter in der Vorklinikerschaft: Bbr.Bbr. Sostheim und Bruno.
Unterstützung des Außenvertreters: Bbr.Bbr. Paul Marx und Bruno.

Die R.K. Heidelberg
I. A.:
Hans Bruno, F.W.V.! (XX)XXX.

*

Die Bbr.Bbr. Paul Albesheim, Job Bär, Ludwig Lipsky und Ludwig Wolfermann bestanden das Physikum.

Bbr. Fritz Wolf bestand das Referendarexamen, promovierte zum Dr. jur. und wurde am Amtsgericht zu Heidelberg angestellt.

Bbr. Alfred Hirsch bestand sein erstes chemisches Verbandsexamen.

Ernannt wurde Bbr. Ernst Hoffstaedt zum A.H.

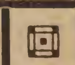
A.H. Dr. Odenheimer, Pforzheim, legte seine A.-H.-Würde nieder.

Adressenveränderungen:

1. Bbr. Ernst Bär, Plöck 64.
2. Bbr. Norbert Bär, Marstallstr. 13.
3. Bbr. Hans Bruno, Große Mantelgasse 22 II.
4. Bbr. Otto Nürk, Kleinschmidtstr. 3 III.
5. Bbr. Erich Rosenbaum, Kaiserstr. 56.

Die R.K. Heidelberg
I. A.:
Hans Bruno, F.W.V.! (XX)XXX.

F.W.V. Hamburg



Programm vom 25. Oktober bis 30. November 1920.

28. Oktober: A.O.G.V.
30. „ Semestereröffnungskneipe.
1. November: Vortrag Bbr. Mahlmann: „Verjüngungsproblem" nach Steinach.
6. „ Stiftungsfestkneipe.
7. „ Stiftungsfest mit Damen in Reinbeck.
13. „ Besichtigung der Sternwarte in Bergedorf.

15. November: Innerpolitische Entwicklung Englands vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bbr. Philipp.
18. „ Konvent, gemütliches Beisammensein.
22. „ „Kap-Kairo“. Vortrag Bbr. Arendt.
25. „ Konvent.
29. „ Vortrag.

Redaktionsnotiz.

Der Bericht aus Frankfurt a. M. lag bei Schluß der Redaktion noch nicht vor. — Die Berichte aus Darmstadt und München gingen soeben, nach Redaktionsschluß, bei uns ein und werden in der nächsten Nummer veröffentlicht. **Die R.K.**

Personalia.

Bbr. Hans Schwarz hat in Freiburg sein Physikum mit „gut“ bestanden.

A.H. Hans José Rehfisch hat das Assessorexamen mit „gut“ bestanden.

A.H. Schwenk hat in Freiburg magna cum laude zum Dr. med. promoviert.

Bbr. Ernst Feinberg hat in Berlin das Doktorexamen mit „gut“ bestanden.

Zu Notaren wurden ernannt die A.H.A.H. Dr. Apfel, Dr. W. Abrahamsohn, Dr. Max Baerwald, Dr. Donig, Dr. Ziegler.

A.H. Dr. Curt Heine hat das Assessorexamen bestanden.

Geh. Justizrat Friedmann, der Vater der A.H.A.H. Alfred und Günther Friedmann, ist gestorben.

Adressenveränderung:

Bbr. Karl Korach, Charlottenburg, Goethestraße 1 (Tel.: Steinplatz 5476).

A.H. Bley: Fernspr.: Humboldt 1258.

A.H. Fernando Blumenthal, Madrid, Calle Recoletos 15,1°.

Austrittserklärung.

Dr. Wilhelm Fließ hat seine Würde als A.H. niedergelegt.

Neuaufnahmen der F.W.V. Berlin.

stud. jur. Rolf Meyerheim, stud. jur. Rudolf Baum, stud. med. Unger, stud. ing. Blumenthal; als Verkehrsgast stud. phil. Kuttner, ferner die Heidelberger Bbr.Bbr. stud. phil. Horkheimer, stud. theol. Weidinger, stud. jur. Philippsborn, stud. jur. Sandheim.

Wieder beklagen wir den Tod eines lieben A.H. Am 22. Oktober 1920 verstarb in Frankfurt a. M.

Sanitätsrat Dr. Arnold Baerwald

aktiv 1887—1891

Wir gedenken seiner in Treue! **F.W.V. Berlin.**



Alice Wronker
Dr. Hermann Engel, F.W.V.! A.H.
Assistent am Orthopäd. Universitäts-Institut
Verlobte
Frankfurt a. M. Hohenzollernplatz 76 — Berlin NW 6 Karlstraße 8

Aenne Rosenthal
Dr. Kurt Wertheim, F.W.V.! A.H.
Verlobte
Berlin, November 1920

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an
Apotheker **Julius Siegmann**
und Frau **Jadwiga** geb. **Cutier**
Spandau, Oktober 1920

Berlin, den 22. 11. 20

An die Berliner Alten Herren!

Ein Kreis alter erprobter Freunde aus der F.W.V. hat seit Jahren Zusammenkünfte mit seinen Damen im Westen Berlins veranstaltet. Es ist verabredet worden, in Zukunft zu diesen Veranstaltungen alle Alten Herren mit ihren Damen aufzufordern, die eine Einladung zu erhalten wünschen. Die nächste Zusammenkunft findet im Januar statt. Das Lokal ist noch nicht bestimmt. Einladungen sind durch die Unterzeichneten zu erhalten.

Apolant Chajes Danziger Eisenstädt Heilbronn Paul Hirsch A. Isaacsohn Jutrosinski Holdheim Artur Levy Max Levy Pick Ruben

F.W.V. Berlin. Kneipe: Hotel Atlas, Friedrichstraße 105. Telephon: Norden 4285

F.W.V. Heidelberg. Kneipe: Ritterhalle, Leyergasse 6.

F.W.V. Hamburg. Kneipe: Restaurant „Zur alten Börse“ (Patriotisches Gebäude), Hamburg, Börsenbrücke

F.W.V. Frankfurt a. M. Kneipe: Hotel Vierjahreszeiten, Scharnhorststr. 33.

F.W.V. Darmstadt. Kneipe: Erbacher Str. — Wingertsbergstr.

F.W.V. München, Theresienstraße 38. Wittelsbacher Garten.

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr Dobriner, Berlin W 62, Bayreuther Str. 41 Amt Lützow 6457. — Druck von Arthur Scholem, Berlin SW 19, Beuthstr. 6.